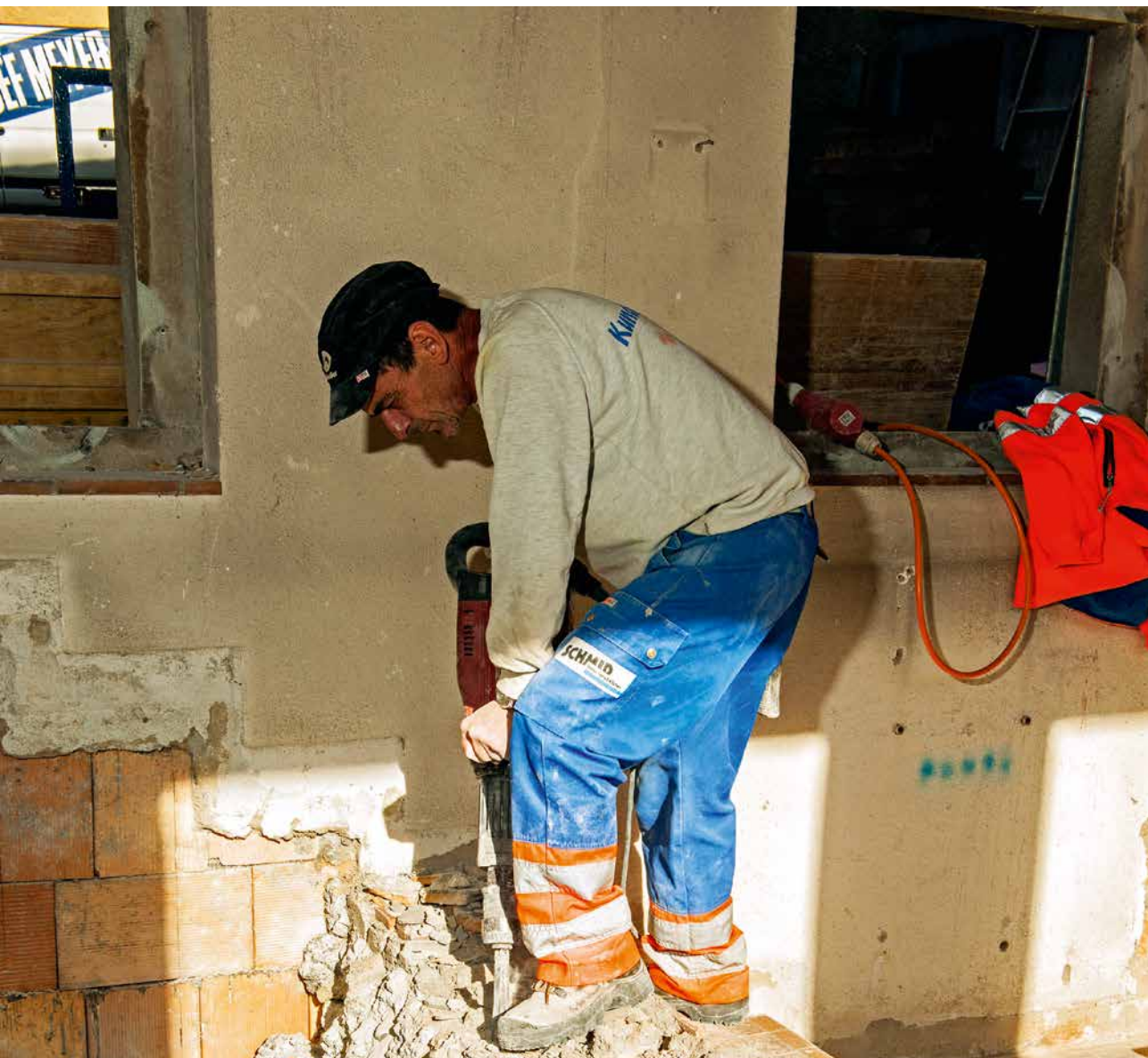


pfarreiblatt

1/2015 1. bis 15. Januar Zentralredaktion



Klöster nutzen ihre Räume neu – zum Beispiel in Luzern und Baldegg

Abbrechen, um neu aufzubrechen

Das Projekt «Klosternahes Wohnen» der Wesemlin-Kapuziner Luzern

Klöster brechen ihre Mauern auf

Viele Räume – und kaum mehr Leben darin. Aus diesem Grund öffnen die Wesemlin-Kapuziner ihr Kloster und gestalten ehemalige Zellen zu Wohnstudios um. Das Angebot für Männer und Frauen, die klosternah leben möchten, ist gefragt.

«Die Leute, die hier einziehen, können davon ausgehen, dass es das Kloster Wesemlin auch in 30 Jahren noch geben wird», sagt Damian Keller, Kapuziner und Leiter des Projekts «Oase-W». Als Reaktion auf den Mitgliederrückgang, der die Schliessung mehrerer Klöster zur Folge hatte, haben die Kapuziner beschlossen, beim Standort Luzern auf die Zukunft zu setzen: Das Kloster öffnet sich mit der «Oase-W» der Bevölkerung.

Aktuell werden zu diesem Zweck mehrere Klosterzellen und Arbeitsräume umgebaut. Auf zwei Stockwerken entstehen je fünf Studios von 25 bis 35 Quadratmetern. Pro Stockwerk gibt es eine Teeküche und einen Aufenthaltsraum. Bezugsbereit sind die Studios ab Herbst 2015. Der Mietpreis soll 700 bis 900 Franken betragen, Kosten für die Mahlzeiten ausgenommen. «Für dieses attraktive Wohnquartier ist das günstig», findet Fridolin Schwitter, Leiter der Spendenkampagne der «Oase-W» und Bruder auf Zeit bei den Kapuzinern.

Mit den Brüdern essen

Frühstück und Mittagessen können mit der Klostersgemeinschaft eingenommen werden. Beim Abendessen bleibt diese unter sich, die Mitbewohner können das Abendessen aber in der Küche beziehen. Weiter ist die Teilnahme an allen drei Tagzeitengebeten möglich. Eine Verpflichtung, an Gebeten oder Mahl-



Damit Neues entstehen kann, muss Altes weichen: ein Handwerker an der Arbeit für die Wohnstudios.

Der Garten wird geöffnet

Das Konzept «Oase-W» umfasst drei Schwerpunkte: Nebst dem klosternahen Wohnen wollen die Kapuziner neue Akzente mit zeitgemässen Angeboten in Meditation, Gebet, Liturgie und religiöser Bildung setzen.

Dazu gehören unter anderem die Umgestaltung des Gartens zu einem besinnlichen, öffentlichen Klostersgarten, eine Gemeinschaftspraxis in ehemaligen Klosterräumen, ein Neubau für begleitetes Wohnen mit medizinischer Betreuung für unheilbar kranke Menschen sowie weitere Wohneinheiten. Die Sanierung des Klosters allein beläuft sich auf rund 12 Millionen Franken, wovon inzwischen 10 Millionen beisammen sind.

www.klosterluzern.ch

zeiten teilzunehmen, bestehe nicht, sagt Schwitter, «wir erwarten aber die grundsätzliche Bereitschaft, in einem klösterlichen Umfeld zu leben». 31 Personen, 22 Männer und 9 Frauen, hätten bislang ihr Interesse bekundet. Sie sind zwischen 40 und 85 Jahre alt, die meisten stünden kurz vor der Pensionierung. «Die Studios werden nicht ausgeschrieben, noch entscheiden wir aufgrund der Reihenfolge der Anfragen», sagt Projektleiter Keller. Anfangs 2015 werden die Interessenten nochmals kontaktiert, um ihr Interesse zu bestätigen. «Wir möchten gern Frauen und Männer aufnehmen, auch wünschen wir uns eine altersmässige Durchmischung», erklärt Schwitter zwei wichtige Auswahlkriterien, «ferner legen wir Wert auf eine Identifikation mit dem Kloster.» So seien Sozialkompetenzen wie Gemeinschaftsfähigkeit und Offenheit von Bedeutung.

Probewochen in Rapperswil

Um diese Kompetenzen zu prüfen, sollen Interessenten für eine oder zwei Wochen im Kapuzinerkloster Rapperswil mitleben, das Erfahrung in der Aufnahme von Gästen auf Zeit hat. Ein strenges Selektionsverfahren also? «Wir Kapuziner gehen eine Verbindlichkeit ein, die über einen blossen Mietvertrag hinausgeht», rechtfertigt Keller das Vorgehen. Bereits jetzt zeigten Briefe, dass Menschen mit falschen Erwartungen an dieses Projekt herantreten. «Einige Interessenten hoffen, hier eine Form von betreutem Wohnen vorzufinden», sagt Keller. «Diese Leistung können wir personell nicht erbringen. Die Mitbewohner müssen eigenständig sein.» Die Kapuziner erhoffen sich von den Mitbewohnern auch ein gewisses



Das Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern. Der rote Pfeil zeigt den Trakt, in den die Wohnstudios eingebaut werden.

Bilder: Bruno Fäh

freiwilliges Engagement im Kloster. Möglichkeiten hierfür gibt es viele: Garten oder Hausdienst, aber auch Engagements im liturgischen Bereich: als Lektorin, Sakristan oder Kantorin.

Doch nicht nur von den neuen Bewohnern, auch von den Kapuzinern selber wird einiges erwartet: «Von den Brüdern, die hier leben, braucht es ein »Ja« zu dieser neuen Form der Gemeinschaft», sagt Keller. Denn die neue Lebensform bringe Veränderungen mit sich. So müsse beispielsweise die Gebetssprache angepasst werden, damit auch Aussenstehende einen Zugang dazu finden – eine Erfahrung, die man in Rapperswil gemacht hat. Eine solche Offenheit für

die Menschen gehöre zum Charisma der Kapuziner: «Früher gingen wir hinaus zu den Leuten, jetzt ist es umgekehrt: Die Leute kommen zu uns.» Wer zu diesen Veränderungen nicht bereit sei, müsse sich versetzen lassen. Das sei in Einzelfällen hart, es gehöre aber zur Tradition der Kapuziner, von Zeit zu Zeit in ein anderes Kloster versetzt zu werden, meint Keller. Einige Brüder werden das Wesemlin schon aus Platzgründen verlassen müssen. Mit dem Umbau sei das Kloster auf zehn bis fünfzehn Brüder ausgerichtet. Aktuell wohnen achtzehn Brüder hier, während es vor fünf Jahren noch dreissig waren.

Franziskus wollte auch Laien

Keller ist überzeugt, dass die Zusammenarbeit mit Laien für die Ordensmänner künftig immer bedeutender wird. «Vielleicht gibt es hier in 35 Jahren noch fünf Kapuziner und fünfzehn Männer und Frauen, die mittragen und gemeinsam die franziskanische Spiritualität leben. Das wäre eine Neuinterpretation des Geistes von Franz von Assisi, der nebst dem Brüder- und dem Schwesternorden auch einen Laienorden gegründet hat», sagt Keller schmunzelnd.

Sylvia Stam/Kipa

Vielleicht gibt es hier in 35 Jahren noch fünf Kapuziner und fünfzehn Männer und Frauen, die mittragen und gemeinsam die franziskanische Spiritualität leben.

Bruder Damian Keller

Baldeggs Klosterherberge

Das Kloster Baldegg vermietet seit 2009 in der Klosterherberge und im Schloss 15 Wohnungen. Mieterwechsel seien selten, bei einer Neuvermietung sei die Nachfrage sehr gut, sagt Generaloberin Sr. Zita Estermann.

Das Konzept «Klosterherberge – eine Haltestelle für das Leben» wolle Menschen, die trotz Stress, Hetze und Unrast dem Lebenssinn auf der Spur bleiben wollen, die im Glauben ein Zuhause suchen oder Gemeinschaft erfahren möchten, ein Zuhause ermöglichen, erklärt Sr. Zita. Dies ist auch nur für kurze Zeit möglich – in den Gästezimmern, Tagungsräumen oder im «Klosterkafi».

Seit kurzem stellt das Kloster Baldegg zudem sein Gästehaus für Asylsuchende zur Verfügung. «Das passt in unser Konzept. Wir schenken gerne auch Menschen, die heimatlos geworden sind, Herberge bei uns», sagt Sr. Zita.

Den Menschen nahe

Die Baldegger Schwestern müssten ihr Kloster nicht neu öffnen, meint die Generaloberin, da sie über ihre Schulen, Bildungs- und Kurhäuser schon «immer den Menschen nahe» gelebt hätten. Bedingungen für Gäste und Mieterschaft gebe es keine. Sie entschieden selber, wie intensiv ihr Kontakt mit den Schwestern und deren Angeboten ist. *do*

www.klosterherberge.ch



Die Klosterherberge Baldegg. Bild: do

Treffpunkte

Männerbüro Luzern

«Männerpalaver» zum Thema Scheitern

Das nächste «Männerpalaver» des Männerbüros Luzern, am 7. Januar, dreht sich um das Thema «Scheiss drauf! Im Scheitern aufwachen».

Palavern ist mehr als blosses Herumreden. Im Kreis von Männern jeden Alters zusammensitzen, hören, was andere denken und wie sie sich fühlen. Fragen stellen, Antworten suchen, Vertrauen schaffen. Kommen, mitreden und etwas mit nach Hause nehmen – darum geht es im Männerpalaver.

Mi, 7.1., im Barfüesser, Winkelriedstrasse 5, Luzern, 19.15 Apéro, 19.45–21.45 Uhr
Palaver, Fr. 15.– (Fr. 12.– für Mitglieder
Männerbüro Luzern)

Gebetswoche Einheit der Christen

Motto 2015: Gib mir zu trinken



Gebetswoche
für die Einheit
der Christen

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird jedes Jahr vom 18. bis 25. Januar oder zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert. Sie verbindet weltweit Christinnen und Christen über alle Grenzen von Konfessionen und Kulturen hinweg. Das Motto der Gebetswoche 2015 greift ein Zitat aus dem Johannes-evangelium auf: «Gib mir zu trinken». Der Bibeltext lehre, wie wichtig es sei, die eigene Identität zu kennen und sich durch andere nicht bedroht zu fühlen, teilt die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz mit, welche die Gebetswo-

che in der Schweiz betreut. Den Gottesdienst und die Abende der Gebetswoche bereitet eine ökumenische Arbeitsgruppe aus Brasilien vor.

Das Gottesdienstheft wird ergänzt durch Hintergrundinformationen zur ökumenischen Situation in Brasilien, Impulse zur Auslegung und Umsetzung des Bibeltextes und eine Auswahl von Tagesmeditationen. Die Materialien finden sich auf: www.agck.ch/aktuell

Haus St. Dorothea Flüeli-Ranft Erlösung durch das Kreuz?

Hätte Gott das Kreuz seines Sohnes nicht verhindern und andere Wege der Erlösung finden können? Der Kurs «Heilung und Erlösung durch das Kreuz?» widmet sich biblischen Deutungsversuchen und theologischen Entwicklungen der Kreuzeserlösung. Der Kurs will auch eigene Zugänge zum Geheimnis des «Scheiterns Gottes» und Bezüge zum eigenen «erlösten» Leben eröffnen.

Fr–So, 16.–18.1., 18.30–13.00 Uhr, Kursleitung: Dr. Elisabeth Schieffer, Dekanatsreferentin City-Pastoral im Erzbistum Freiburg i. Br., Haus St. Dorothea, Hubel 2, 6073 Flüeli-Ranft, 041 660 50 45, info@viacordis.ch

Universität Zürich Warum ich (kein) Christ bin

Schweizer Jesuitenprovinz und Lassalle-Haus laden zur öffentlichen Debatte um Glauben in spätmoderner Zeit ein. Für den Jesuitenprovinzial Christian Rutishauser bleibt der Glaube nicht nur sinnvoll, sondern auch rational begründbar.

Mi, 21.1., 19.30 Uhr, Universität Zürich, öffentliche Debatte u. a. mit P. Christian Rutishauser. Moderation: Norbert Bischofberger von Sternstunde Religion SRF; Information unter 041 757 14 14, www.lassalle-haus.org



P. Christian Rutishauser.

Bild: zug



Die Grotte von Lourdes.

Bild: pd

Vom 21. bis 25. Mai Nach Lourdes wallfahren mit Pfarrer Roman Grüter

«Lourdes kann ich nicht beschreiben, eher mit dem Herzen fühlen. Es ist ein Gnadenort, der die Herzen der Menschen öffnet. Mich hat es sehr berührt, wie täglich Tausende von Menschen beten, singen und meditieren.» So die Erfahrungen eines Lourdespilgers. Lourdes ist eine Oase des Glaubens, die Gott den Menschen schenkt. An diesem Gnadenort werden die Pilgerinnen und Pilger durch Maria, die der kürzeste Weg zu ihrem Sohn ist, tiefer mit Jesus Christus und seiner heilenden und versöhnenden Kraft verbunden. Diese Lourdes-Flugwallfahrt steht unter der geistlichen Leitung von Pfarrer Roman Grüter.

Auskunft und Anmeldung (bis 31. Januar): Martha Inderbitzin Niedermann, bta first travel ag, Alpenstrasse 12, 6000 Luzern 6, 041 417 00 82, 041 410 28 91; martha.inderbitzin@btafirst.com

Klosterherberge Baldegg Katechese des Guten Hirten

Unter dem Stichwort «Gott und das Kind» bietet das Kloster Baldegg regelmässig katechetische Nachmittage für Kinder ab drei Jahren an. Im Atrium findet das Kind eine sorgfältig vorbereitete Umgebung vor, ein Ort, an dem die Arbeit des Kindes zum Gebet werden kann. Das Wort Gottes wird gemeinsam gehört und gefeiert.

Fr. 9.1. und alle Schulfreitage, jeweils 13.30–15.15 Uhr. Einstieg jederzeit möglich, Anmeldung erwünscht. Informationsgespräch für Eltern auf Anfrage. Kloster Baldegg, info@klosterherberge.ch, 041 914 18 50

Aus der Kirche

Luzern

Landeskirche und Seelsorgerat Vorschläge für «Dank Dir!»- Preisträger 2015 gesucht

Im Juni wurde die Ministrantenschar Hochdorf mit dem ersten «Dank Dir!»-Preis ausgezeichnet. Jetzt suchen Landeskirche und Seelsorgerat Vorschläge für die nächste Gruppe, die mit ihrer Freiwilligenarbeit auffällt und dafür geehrt werden soll. Sie laden alle Interessierten ein, ihr bis Ende Februar Vorschläge einzureichen. In Frage kommen Gruppen und Vereine aus Pfarreien, Pfarrei-



Hochdorfs «Minis», Träger des «Dank Dir!»-Preises 2014. Bild: Sandra Fischer

verbänden und Pastoralräumen, die sich freiwillig, ideenreich und uneigennützig für das Gemeinwohl einsetzen. Einzelpersonen werden nicht ausgezeichnet.

Kontakt: Thomas Villiger, Fachbereich Pastoral der Landeskirche, thomas.villiger@lukath.ch, 041 419 48 40

Neuen modularisierten Ausbildungsgang abgeschlossen

18 Katechetinnen und Katecheten haben Fachausweis erhalten

16 Frauen und 2 Männer haben als Erste den neuen modularisierten Bildungsgang Katechetin/Katechet im Kanton Luzern abgeschlossen. Am 28. November erhielten sie ihre Fachausweise. Die Ausbildung zur Katechetin/zum Katecheten ist seit einigen Jahren auf gesamtschweizerischer Ebene modularisiert. Im Kanton Luzern wird sie von Winfried Adam und Beatrix Späni-Holenweger geleitet.

Den Fachausweis erhalten haben: Regula Bregenzer-Selva, Schenkon; Bernhard Bucher, Willisau; Theres Buob-Huber, Alberswil; Angela Elmiger-Ruckli, Sulz; Yvonne Erni-Locher, Siggen; Irène Hürzeler-Müller, Ennetbürgen; Christin Koch, Hochdorf; Heike Köhler, Willisau; Sibylle Lustenberger-Hodel, Willisau; Jeanette Marti-Felber, Willisau; Irma Ponti-Achermann, Malters; Ursula Portmann, Emmenbrücke; Marietta Ruckstuhl-Frei, Zell; Cornelia Schaufelberger-Tresch, Ennetbürgen; Sabine Schmid-von Ah, Egolzwil; Ueli Stirnimann, Luzern; Ursula Vogel Marbacher, Schwarzenberg; Vreni Waltisberg, Willisau.



Die neuen Katechetinnen und Katecheten mit den Ausbildungsleitenden. Bild: do

So ein Witz!

Zwei Hochseilartisten heiraten. Der Pfarrer predigt: «Möge der Herrgott immer seine schützende Hand über euch halten.» Die Artisten unterbrechen ihn: «Unter uns, Herr Pfarrer, unter uns!»

Schweiz

Sternsinger wieder unterwegs Singen zugunsten von Kindern auf den Philippinen

Zwischen Weihnachten und Neujahr ziehen traditionell Mädchen und Buben als heilige drei Könige mit dem Stern von Haus zu Haus. Die Sternsinger bringen den Segen des menschengewordenen Gottes zu den Menschen und wollen Segen für Kinder in aller Welt sein.

Im Zentrum der Aktion 2015 steht das Thema gesunde Ernährung. «Pastoral da Criança» («Kinderpastoral») heisst das Projekt auf den Philippinen, dem die gesammelten Mittel zugutekommen. Über 600 Ehrenamtliche besuchen darin notleidende Familien zu Hause, zeigen ihnen, wie sie gesundes Essen zubereiten können, schulen sie in Ernährung und Hygiene und beten gemeinsam.

Ärzte befragt

Suizidhilfe vertretbar

Drei Viertel der Ärzte, die an einer Studie im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) teilgenommen haben, halten Suizidhilfe grundsätzlich für vertretbar. Sie selber auch zu leisten, kann sich jedoch weniger als die Hälfte der Befragten vorstellen. Nach Angaben der SAMW wurden 4837 Fragebogen verschickt, 1318 kamen ausgefüllt zurück. Zusätzlich wurden zwölf umfassende Einzelinterviews geführt.

Aus der Kirche

Schweiz



Sie haben allen Grund zur Freude: an der Eröffnung des Ordensjahrs am 29. November in Einsiedeln. Bild: IKB

Einsiedeln

Das Jahr der Orden eröffnet

Am ersten Adventswochenende hat das «Jahr der Orden» in der katholischen Kirche begonnen. In der Schweiz wurde es im Kloster Einsiedeln eröffnet.

Das von Papst Franziskus für die Weltkirche ausgerufene «Jahr der Orden» dauert bis 2. Februar 2016. Ausser Werbung geht es dabei auch um eine kritische Selbstbesinnung der Orden auf ihre Aufgaben. Ziel ist es, die Aufmerksamkeit verstärkt auf die verschiedenen Formen des Ordenslebens zu lenken. Zugleich soll daran erinnert werden, welchen Dienst Ordenschristen für die Kirche und die Gesellschaft übernehmen.

Bistum Basel

Weihbischof Gächter tritt ab

Weihbischof Martin Gächter hat bei Papst Franziskus und bei Bischof Felix Gmür um seine Demission gebeten. Gächter wurde am 11. November 75 Jahre alt. Damit hat er die Altersgrenze erreicht, bei der Bischöfe dem Papst gemäss Kirchenrecht ihren Amtsverzicht anbieten müssen. Gächter war während 27 Jahren Weihbischof. Seit 6. Januar ist er Heimseelsorger in Zuchwil SO.

Verein Katholisches Medienzentrum Odilo Noti ist neuer Präsident

Odilo Noti übernimmt die strategische Führung des Vereins Katholisches Medienzentrum. Der Theologe und Leiter Kommunikation bei Caritas



Schweiz wurde an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 13. November zum Präsidenten gewählt. Er löst den Kapuziner Willi Anderau ab. Das Katholische Medienzentrum löst das bisherige Internet-Portal kath.ch, getragen vom Katholischen Mediendienst (KM), und die Katholische Internationale Presseagentur (Kipa) ab. Es bietet ab 6. Januar auf www.kath.ch täglich Geschichten aus Kirche, Religion und Gesellschaft multimedial an.

Römisch-Katholische Zentralkonferenz RKZ verstärkt Kommunikation

rkz

Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz
Conférence centrale catholique romaine de Suisse
Conférence centrale cattolica romana della Svizzera
Conférence centrale cattolica romana da la Svizra

Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) tritt frischer und farbiger im Internet auf. Der Dachverband der kantonalen Landeskirchen will neu konkreter, situationsbezogener und persönlicher kommunizieren. Die RKZ hat sich zum Ziel gesetzt, besser zu kommunizieren, was sie tut und wofür sie steht. Denn dies war offenbar wenig bekannt, zu technisch wirkten die Informationen, stellt die RKZ in einer Medienmitteilung selbstkritisch fest. Der neue Internet-Auftritt basiert auf einem Kommunikationskonzept, das der Politik- und Kommunikations-experte Iwan Rickenbacher mitentwickelt hat. Es steht unter dem Leitwort: «Weil wir gemeinsam mehr bewirken. Für die Kirche. Für die Menschen.»

www.rkz.ch

International

Vatikan

Führungswechsel bei der Garde

Papst Franziskus ist Spekulationen entgegengetreten, er habe den Kommandanten der Schweizergarde, Daniel Anrig, wegen überzogener Strenge entlassen. Es handle sich um einen «ganz normalen Wechsel», sagte er in einem Interview. Der Vatikan hatte Anfang Dezember mitgeteilt, Anrig gebe auf Verfügung des Papstes am 31. Januar die Leitung der Schweizergarde ab. Der 42-Jährige stand seit 2008 an der Spitze der 110 starken päpstlichen Wachtruppe. Wer seine Nachfolge antritt, war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

Hilfswerk «Kirche in Not»

Tolerantes Land Kasachstan

Das Christentum ist in Kasachstan seit dem 2. Jahrhundert präsent, die katholische Kirche organisierte sich erst nach dem Untergang der Sowjetunion. 70 Prozent der Kasachen gehören zum Islam, der in Kasachstan nicht streng ausgelegt wird. Die Verfassung garantiert Religionsfreiheit, was sich in der Praxis bewährt. Davon konnte sich Lucia Wicki-Rensch vom kirchlichen Hilfswerk «Kirche in Not» bei ihrem Besuch überzeugen. «Kirche in Not» unterstützt die katholische Kirche in Kasachstan mit jährlich rund 700 000 Franken.



Lucia Wicki-Rensch, Informationsbeauftragte von «Kirche in Not», traf in Kasachstan auch den dortigen Nuntius, Miguel M. Buendia.

Bild: Kirche in Not

Schwangerschaft und Pränataldiagnostik

Menschen nach Mass? Welchem?

Und was, wenn unser Kind behindert sein wird? Vorgeburtliche Untersuchungen können zu schwierigen Fragen führen: An schwangere Frauen und ihre Partner, an die Gesellschaft. Mehr Beratung tut not.

Das Ultraschallbild zeigt eine Auffälligkeit, die Fruchtwasseruntersuchung lässt auf eine Behinderung schliessen: Befunde, die eine schwangere Frau unerwartet vor die Frage stellen, die Schwangerschaft fortzuführen oder abzubrechen. Und sie in Zweifel stürzen: Was bin ich für eine Mutter, wenn ich mein Kind nicht bedingungslos annehmen kann?

Recht auf Nichtwissen

Vor jeder pränatalen (vorgeburtlichen) Untersuchung müsse eine Beratung erfolgen, die auf die Situation der Frau und ihres Partners, auf den Umgang der Gesellschaft mit Behinderung und auf ethische Fragen eingehe, fordert Monika Bobbert, Theologin, Psychologin und Leiterin des Instituts für Sozialethik an der Universität Luzern. An einer Veranstaltung dieses Instituts mit dem Forum für Ökologie und Ethik, der Theologischen Fakultät und dem Katholischen Frauenbund Luzern plädierte sie auch auf das «Recht auf Nichtwissen»: Schwangere Frauen dürften nicht zu vorgeburtlichen Untersuchungen gedrängt werden. Andererseits würden sie in ihrer Konfliktsituation oft alleingelassen.

Das bestätigte Erwin Vogel, Vater des viereinhalbjährigen Remo, der mit Downsyndrom zur Welt kam: «Es gibt zu wenig Informationen zu den Tests und wie man mit deren Ergebnis umgehen könnte.» Paare müssten psychologisch begleitet werden, bevor sie



«Was wäre, wenn ...?»: Remo, Sohn von Petra und Erwin Vogel aus Malters, ein Bub mit Downsyndrom. Bild: zvg

Was das Gesetz sagt

In der Schweiz ist der Abbruch einer Schwangerschaft straflos, wenn er innerhalb von zwölf Wochen seit Beginn der letzten Periode auf schriftliches Verlangen der schwangeren Frau erfolgt, die geltend macht, sie befinde sich in einer Notlage.

Nach der zwölften Woche ist ein Abbruch straflos, wenn er nach ärztlichem Urteil notwendig ist, damit von der schwangeren Frau die Gefahr einer schwerwiegenden körperlichen Schädigung oder einer schweren seelischen Notlage abgewendet werden kann.

Zitiert nach Artikel 119 des Strafgesetzbuches; angenommen in der Volksabstimmung vom 2. Juni 2002 über die sogenannte Fristenlösung.

in eine Untersuchung einwilligten. Und vorher «die entscheidende Frage» beantworten: «Was wäre, wenn ...?» Zwingt sie erst die Diagnose dazu, seien werdende Eltern angesichts des Zeitdrucks überfordert.

«Ein Schock, so oder so»

Erwin Vogel und seine Frau Petra hatten sich zu einer Fruchtwasseruntersuchung entschlossen, weil sie Gewissheit haben wollten. Ob das für sie besser war, könne er nicht sagen: «Der Befund ist so oder so ein Schock, ob vor oder nach der Geburt.» Ein Schwangerschaftsabbruch kam für Vogels aber nicht in Frage.

Wer sich anders entscheide, dürfe allerdings nicht verurteilt werden, sagt Monika Bobbert. Und: Ein Schwangerschaftsabbruch sei nicht einfach ein Gewissensfrage der abtreibenden Frau. Vielmehr sei die Gesellschaft in die Mitverantwortung dafür zu ziehen, dass vorgeburtliche Untersuchungen «immer selbstverständlicher werden». Bobbert stellt fest, dass oft «äussere Hindernisse und Ausgrenzung» das Leben schwer machten, nicht die Behinderung selbst.

Die Walze der Ökonomie

Behinderung werde mitunter zu einer Kostenfrage, ebenso wie das Alter, bemerkte jemand aus dem Publikum mit Blick auf die Diskussion um den begleiteten Freitod im Altersheim. Hans Widmer, Philosoph und alt Nationalrat, sprach vor diesem Hintergrund von der «Walze eines ökonomischen Systems», unter der sich die Gesellschaft befinde. «Was nicht reinpasst, muss weg.» In der Erziehung wie der Politik müssten die Menschen mehr informiert und sensibilisiert werden. do

Besuch bei Eva Studer, Leiterin des Jugendhilfe-Netzwerks Integration

Eine Lebensschule im Entlebuch

Vernetztes Arbeiten ist für Eva Studer mehr als ein Schlagwort. Als Standortleiterin der Filiale Entlebuch des Jugendhilfe-Netzwerks Integration und als Kirchgemeindepräsidentin von Escholzmatt stehen der Mensch und sein Umfeld im Mittelpunkt ihres Schaffens.

Der frisch renovierte Bau thront ein bisschen trutzig am Hang über dem Weiler Lehn. Für Eva Studer ist es ein besonderes Haus, verbunden mit Geschichten und Erlebnissen. Fast täglich ging sie während ihrer Schulzeit bei der Hauswartfamilie im Schulhaus Lehn in Escholzmatt ein und aus. Sie half beim Putzen der Schulräume, die Mutter ihrer Schulfreundin schnitt ihr in der Küche die Haare. Heute leitet die 56-Jährige die Filiale Entlebuch der Jugendhilfe-Netzwerk Integration AG, die in diesem Haus untergebracht ist. Die Organisation hat den Hauptsitz in Eggiwil im Emmental.

Überzeugendes Konzept

Das Konzept des Netzwerks hat Eva Studer von Anfang an überzeugt: Vernetzte Zusammenarbeit mit fremdplatzierten Kindern und ihrem Umfeld – Herkunftsfamilien, Partnerfamilien und Behörden. Als Eva Studer vor Jahren in Kolumbien bei zwei Hilfsprojekten mitarbeitete, erlebte sie hautnah, wie wichtig es ist, «Boden zu haben» und in einer Kultur, in der Familie, der Gesellschaft oder in der Gemeinde verankert zu sein. Manchen Menschen wird der Boden aber bereits im Kleinkindalter unter den Füßen weggezogen. «Kinder sollen an einem Ort leben können, an dem sie sich wohl und geborgen fühlen», lautet ein Grundsatz



Mit gut vierzig kam Eva Studer zurück ins Entlebuch, seit Ende 2013 leitet sie die Filiale Entlebuch der gemeinnützigen Jugendhilfe-Netzwerk Integration AG (www.jugendhilfe-integration.ch).

Bild: Ruth Frei

des Jugendhilfe-Netzwerks Integration. Es bietet fremdplatzierten Kindern und Jugendlichen «mit besonderen Entwicklungs- und Bildungsbedürfnissen» im Emmental und im Entlebuch die Möglichkeit, in einem intakten, familiären, bäuerlichen Umfeld aufzuwachsen. Dafür sorgen qualifizierte Partnerfamilien und die heilpädagogischen Tages-schulbetriebe in Eggiwil und im Lehn. Das Jugendhilfe-Netzwerk Integration bildet die Pflegefamilien fachlich aus, unterstützt, begleitet und entlohnt sie für ihre Arbeit.

Intakte Umgebung hilft

Vom Tisch ihres Büros sieht Eva Studer ihr ehemaliges Elternhaus, wo sie heute zusammen mit ihrem Mann lebt. Rundum Idylle pur: Wiesen und Berge. Kinder, die im Lehn zur Schule gehen, haben die ersten Jahre ihres Lebens nicht auf der Sonnenseite verbracht. Eva Studers wichtigstes Anliegen ist, Voraussetzungen zu schaf-

fen, damit sie sich in einem intakten Umfeld geborgen fühlen. Das heisst für die studierte Heilpädagogin, die Grundsituation eines Kindes zu akzeptieren und ein offenes Haus zu führen, das von der Umgebung mitgetragen wird.

Zeit lassen beim Ausbau

Die vier Buben im Alter zwischen neun und dreizehn Jahren, die in Bauernfamilien im Entlebuch leben und zurzeit während vier Tagen pro Woche in der Tagesschule im Lehn weilen, werden von einem Lehrer und einem Sozialpädagogen unterrichtet und betreut. Im Endausbau soll die Schule Platz für zwölf Kinder bieten. Man wolle sich Zeit lassen mit dem Ausbau, um den Bedürfnissen der einzelnen Kinder gerecht zu werden, sagt Eva Studer. Sie hofft, dass diese Kinder später mit ebenso guten Gefühlen wie sie auf ihre Schulzeit im Lehn zurückblicken können.

Ruth Frei

Worte auf den Weg

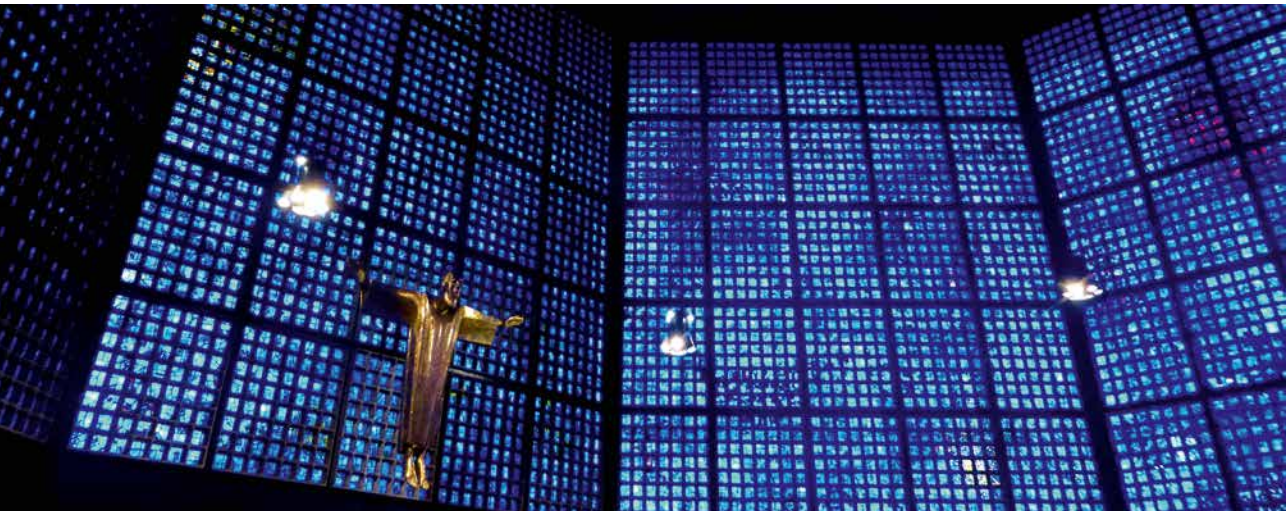


Bild: Andreas Wissmiller

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945)

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch.
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.